

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

163 (18.6.1914) 2. Blatt

Von der V. Badischen Studienreise.

Die goldene Schale Palermos.

Der Satz, den Goethe am 13. April 1787 in sein Tagebuch schrieb: „Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier ist der Schlüssel zu Allem“, ist aus dem ihn so bezaubernden und seine dichterischen Entwürfe so mächtig fördernden Aufenthalt in Palermo und in dessen herrlicher Umgebung geboren worden. Noch eindrucksvoller, als es am Ende der meist üblichen Seefahrt von Neapel her der Fall ist, geht dem genutzten Auge die Schönheit der vielgepriesenen Conca d'Oro, der goldenen Schale Palermos auf, wenn sie wie das kostbarste Kleinod einer goldschimmernden Krone zuletzt unsern Blick festhält. Eine Kette von landschaftlichen Reizen bietet die Fahrt im bequemen Dampfer von Messina her an der ausgedehnten Nordküste der Insel. Der wasserfärbende Ramm der höchsten Gebirge ist so nahe dem Meere gerückt, daß überall der großartigste Hintergrund für die zahlreichen, meist wasserlosen, sich senkrecht zur Küste öffnenden Steiltäler geschaffen wird. Am meisten nähern wir uns dem Ufer bei dem weit nordwärts vordringenden Cap Milazzo; dort, bei dem alten Nylae, siegten die Römer entscheidend auf dem ihnen noch fast fremden Element über die Karthagische Flotte; dort erhöhte die Niederlage des S. Pompeius seinen glücklicheren Gegner Octavianus. Die tief einschneidenden Buchten lassen dann wieder nur die großen Hauptlinien erkennen. Der ungeheuer schroffe Felsflos, an dessen Fuß sich die alte Normannenstadt Gesalt anlehnt, dann der Burgberg der uralten Phönizierstadt Soluntum bereiten in Form und Aufbau auf das klassische Wahrzeichen der sizilischen Hauptstadt Palermo, den Monte Pellegrino, vor. Raste Felswände steigen aus dem reich bebauten Fußgestell und den Schnittkanten des Massivs empor; baldartig streben die Felsen dieses zweiten Stadtwertes zusammen, um in einer ragenden Steinkuppe ihre Krönung zu finden. Hier bei Palermo vereinigen sich alle landschaftlichen Elemente, die wir während der langen Küstenfahrt vereinzelt wahrgenommen haben, zu einem Gesamtbild von bezaubernder Schönheit. Eine laute geschwungene Mittellinie, ausgedehnt genug, um große Raumwirkung zu gestatten, und doch nicht so gestreckt, daß der Zusammenschluß durch das menschliche Auge nicht mehr möglich würde, birgt an ihrer inneren Stelle die heiter blinkende große Stadt. In einem starken Halbkreis umfassen bis über 1000 Meter hohe Berge die sanft landeinwärts ansteigende Conca, ein jeder ein Individuum, manche das harmonisch wirkende Profil des Alderdach aufweisend. In diesen klassischen Rahmen ist die Conca eingepaßt, etwa 7 Kilometer vom Meere zum Fuß des Gebirges lang und, nach Osten und Westen zu schmaler werdend, mehr als doppelt so breit vom Monte Pellegrino bis zu dem andern wichtigen Gipfel der Monte Catalano mit seinem an Capris weltbekannte Faraglione Klippen erinnernden Voraberge Zaffarano. Quellenreich und von dem Gebirgsfluß Oreto durchströmt, bietet der fruchtbare Boden die reichste Fülle südlicher Pflanzenwelt. Kornbüden und Nebelgäule, Schwälder und Mandelbäume wechseln mit den Agrumi, den Orangen, Limonen und Nipeln, die hier in einer Pracht und üppigkeit erscheinen — oft sind die dunkelgelben Früchte mit duftenden Blüten am selben Baum gepaart — wie wir es seit Sorrento, Amalfi und Sorinu nicht wieder erblickt haben. Meilenweit begleiten Dörfer die zahlreichen Straßen, die ins Bergland hinein führen und die Erzeugnisse des Hinterlandes zum Schiffverladen großen Hafen gelangen lassen, wo sie dann in alle Welt verfrachtet werden. Die Bergabhänge bis hoch hinauf sind durch die Einzelgehöfte geziert, deren lichte Mauern aus dunkeln Grün hervorlugen. Palermo selbst, eine Großstadt von 300 000 Einwohnern, durch breite, dem Hafen zutretende Hauptstraßen und die vom Hauptbahnhof ausgehende, von schönen Läden eingefasste Via Maqueda mit ihren Fortsetzungen überaus reich gegliedert, macht bei aller Fülle kostbarer Bauwerke der Vergangenheit den Eindruck einer modernen Stadt, die auch dem verwöhnten Reisenden alle Wünsche erfüllen kann. Was Palermo vor allen anderen Städten Italiens und Siziliens auszeichnet, das sind die vielen, mit den schönsten Palmen aller Art gezierten großräumigen Plätze. Wer in der Flora der Villa Giulia, wo Naturgebilde und Kunst zu köstlicher Einheit verschmelzen, gewandelt ist, wer die märchenhafte Schönheit des botanischen Gartens genossen hat, den Reiz des Giardino Garibaldi, der wie eine Dase im drängendsten Verkehrsleben eingebettet liegt, wer die Piazza Vittoria, den stolzen Vorhof des königlichen Palastes und die Terränge des Englischen Gartens geschaut hat: der wird für immer die hier verlebten Tage zu den unvergeßlichsten der eindrucksvollen Südländfahrt rechnen. Ist eine Steigerung der Gartenpracht noch denkbar, so geschieht dies in den Anlagen der Villa Casca. Der von Schwänen belebte Teich, die flammenartigen Zypressen, die majestätischen Zedern und Palmen, in deren Mitte eine feingliedrige Rundtempelfront, vereinigen alle Formen und Farben der baskinischen Phantastie.

Die günstige Lage des Ortes an der natürlichen Verkehrsstraße von Afrika nach Sardinien und Italien, andererseits nach den südfranzösischen und spanischen Küstenländern mußten schon frühe die Aufmerksamkeit jenes merkwürdigen, seefahrenden Volkes der Phönizier erregen, deren Bedeutung für die auf ihnen fußende altgriechische Kultur immer mehr erkannt wird. Wie die Phönizier auf dem ähnlich als Stützpunkt der Handelsfahrten geeigneten Malta einen großen, natürlichen Hafen fanden, der durch eine Halbinsel in der Mitte und viele Landzungen beiderseits für den Stapel der Waren genügend Raum hatte, und leicht verteidigt werden konnte, so boten sich die gleichen Bedingungen an Palermos Küste. Der letzte Rest des alten Hafens von Palermo ist die einen Dreiviertelkreis bildende Cala, deren Bedeutung heutzutage neben dem so viel geräumigeren großen Hafen stark zurücktritt. Einst jedoch ging das Meer, in zwei durch eine Landzunge gebildete Arme geschiedert, weit landeinwärts. Die später zugewanderten Griechen schufen den bezeichnenden Namen Panormos, des Alles schützenden Hafens.

Für die phönizische Pflanzstadt Karthago war Palermo jahrhundertlang das zäh festgehaltene Bollwerk, dessen Besitz die Herrschaft über den karthagischen Teil der Insel verbriefte. Auf dem Monte Pellegrino, dem antiken Circe, hielt sich Hamilkar im ersten punischen Kriege drei Jahre lang, bis jeder Widerstand gegen das aufstrebende Rom nutzlos ward. Griechisches Wesen und griechische Kunst konnten hier natürlich nicht fest Wurzel schlagen; das Museum in Palermo bietet jedoch — abgesehen von den schönen Ergebnissen der Grabungen in den Griechenstädten Selinus und Sirgenti — manigfache Proben dafür, daß in der bildenden Kunst das politisch herrschende Karthagertum von der höheren Kultur der Hellenen durchdrungen wurde. Die römische Herrschaft, die 254 vor Chr. einsetzte, und die römische Kunst blühten aus in der Kultur von Byzanz, des oströmischen Reiches. Durch das Eindringen des Islams um 830 nach Chr. ward die phantastische Wunderwelt des Orients auf den alten Stamm gepropft. Im 10. und 11. Jahrhundert weitete Palermo, an Umfang mächtig gewachsen, durch die Menge und Pracht seiner Moscheen mit den östlichen Eigen arabischer Gesittung. Die herrlichste Blüte entfaltete sich in der Conca d'Oro, nachdem die Normannen, diese unruhigen, alles umgestaltenden, ritterlichen Seefahrer des germanischen Nordens, hier festen Fuß gefaßt hatten. Ihre erste, herbe Kunst hat die überlieferten früheren Bildungselemente aufgenommen und umgeschmolzen in einer so merkwürdigen Weise, daß ihre Bauten in Palermo nirgends sonstwo eine Parallele finden. Das normannische Erbe seiner Gemahlin gab dem Sohne Barbarossas, Heinrich VI., das herrliche Eiland. Friedrich II. schuf mit gewaltiger Kraft und auf fast modernen Grundlagen ein stark geordnetes Reich. Doch der stolze Kaisertraum verlor; des letzten Staifers Haupt fiel auf Neapels Richtplatz durch welch Lüge.

Die Geschichte Palermos spricht aus den Wandmalereien und ihren Zierformen mit vernehmlicher Stimme. Nirgends sonst läßt sich beobachten, wie konstruktive Bauteile und Ornamentik grundverschiedener Völker zu Gebilden neuer Art verbunden wurden. Die Kirche S. Giovanni degli Eremiti, von König Roger 1132 begründet, erhebt mit ihren fünf schmucklosen Kuppeln wie eine Moirée. An das Gotteshaus schließt sich ein Kreuzgang an mit Doppelsäulen, auf denen die Spitzbögen ruhen. Von Eisen überbunden und von bunten Blüten übergossen, deren Dufte uns umfängen, hat der Bau einen unmennbaren Stimmungszug, der in einsamen Sinnen und Träumen empfunden werden will.

Der Raumabsluß durch die arabische Kuppel begegnet uns auch bei der Kirche della Martorana, die ein Jahrzehnt jünger ist. Der Grundriß dagegen ist byzantinisch. Durch die Vorhalle, den Narthex, betreten wir das Innere, ein Quadrat mit drei abschließenden Apfiden. Ist der Mosaikschmuck, worin ja die byzantinische Kunst ihr Bestes geleistet hat, heute leider nur noch zum Teil erhalten, so erschließt sich uns der volle Reiz dieser uralten Technik in der unvergleichlichen Cappella Palatina des königlichen Palastes. Wischreiten durch den Palmengarten der Piazza Vittoria der gewaltigen, wahrhaften Gebäudemasse entgegen. Ein mächtiger Innenhof läßt uns zum Heiligtum gelangen. Dem Baumeister kam es wenig auf konstruktive bedeutende Leistung an; der Grundriß der dreischiffigen Halle ist fast überflüssig. Doch alle Wände, alle Bogengurten, der Triumphbogen, die quadratische Nierung, auf der unermittelt die arabische Kuppel aufliegt, die drei Apfiden des Chores: alles ist wie mit einem kostbaren Teppich überkleidet, mit den wundervollen Mosaikbildern auf Goldgrund, die dem Gläubigen die Tafsachen der Heilsgeschichte sinnfällig darstellen. Orientalisch sind die Spitzbögen und die Holzdecke des Mittelschiffes, mit den bekannten bienenzellenartigen Wölbungen. Einen vielleicht noch stärkeren Gesamteindruck erhalten wir in dem am Abhang des Gebirges südlich der Hauptstadt ausgebreiteten Kloster Mon Reale. Die mächtigen

normannischen Fronttürme bewachen den Eingang in die dreischiffige Basilika. An diese schließt sich der Zentralbau der byzantinischen Kirchenarchitektur. Der Mosaikschmuck kostbarer Art macht das Innere zum schönsten, weihvollsten Gotteshaus der Welt. Aus dem Dämmerlicht der Kathedrale gelangen wir in den von Licht durchfluteten Kreuzgang; dessen gekuppelte Säulen mit ihrer bunten Inkrustation, die ebenso geschmückten Spitzbögen zu betrachten wird das Auge nicht müde. — Ein einfaches Kirchlein, auf Bergeshöhe der Madonna delle Croci geweiht, gewährt uns zum Abschied einen Gesamtüberblick der gelegenen Conca d'Oro in der üppigsten Gefilde, das ewige Meer und die Werke der Vergangenheit sich zu einem wundervollen Bilde vereinen.

Professor Dr. O. Fritsch.

Konstanzer Brief.

L. Konstanz, 14. Juni. Wie alljährlich, so hat auch diesmal Ende Mai der Fremdenverkehr in größerem Umfang eingesetzt. Die Pfingstfeiertage, denen wieder einmal schönes Wetter beschieden war, haben viele Reiselustige an die Gestade des Bodensees geführt. In Konstanz, das auch in diesem Jahr wieder seinen alten Ruf als freundliche Kongressstadt bewahren wird, haben schon verschiedene größere Verbände und Vereinigungen getagt, so hat u. a. der Stenographenbund „Stolze Schrey“ sein gut besuchtes 16. Bundesfest vom 30. Mai bis 1. Juni hier abgehalten, ferner waren hier am 23. und 24. d. Mts. die Versammlung des Deutschen Buchdruckervereins Kreis IVa (Württemberg, Baden, Pfalz), an Pfingsten der Deutsche Faktorenbund (Kreis IV Südwest), der bad. Amtskreditorenverein am 7. d. Mts. usw. Auch verschiedene größere Gesellschaften, Schulen haben die alte Constantia mit ihrem Besuch beehrt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde natürlich dem Besuch der badischen Landstände und der Regierung zugewendet. Das herrliche Wetter des ersten Tages zeigte den Überlingersee und die Konstanzer Bucht von der schönsten Seite. Das im Laufe des zweiten Tages einsetzende Regenwetter hat das von der Stadt geplante Nachfest, das nach den getroffenen Anordnungen wohl auf die meisten der Gäste einen bedeutenden Eindruck gemacht haben würde, leider vereitelt. Statt dessen spielte sich das Beisammensein der Gäste und der Konstanzer Bürgerschaft in den gewaltigen Räumen des alten Konzilsgebäudes ab. Nach allem, was man hören konnte, hat es den Besuchern hier gut gefallen. Von den größeren Veranstaltungen in letzter Zeit ist noch die Motorboot- und Flugwoche vom 23. bis 28. v. Mts. zu nennen, die interessant verlaufen ist und viele Fremde hierher geführt hat. — Seit Ende Mai sind die Seebadecanäle wieder geöffnet, denen aber erst eine wärmere Temperatur den gewünschten Besuch noch bringen soll. — Durch den Abbruch des Dampfschiffahrtsgebäudes, an dessen Stelle eine reizende gärtnerische Anlage getreten ist, durch Verlegung der Dampfschiffahrtsverwaltung in das Güteramtsgebäude und die Erstellung eines neuen Zollgebäudes sind im Konstanzer Hafen verschiedene Änderungen (weitere Anlandestellen) nötig geworden, die etwa einen Aufwand von 170 000 M. verursachen werden. In der Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer v. 9. d. Mts. ist dieser Betrag genehmigt worden.

In der Weissenberggalerie befindet sich zurzeit eine vom Bodenseeverkehrsverein veranstaltete, von Amateuren und Berufsphotographen besuchte Ausstellung, von Photographien aus dem Bodenseegebiet, die zum Teil recht lebenswerte Sachen aufweist.

Die Hohentwielspiele in der großen Festhalle am Fuße des posteumtobenen Hohentwiel werden dies Jahr in der Zeit vom 14. Juni bis 6. September abgehalten. Es gelangen zur Aufführung: „Wallensteins Lager“ und „Piccolomini“, „Wilhelm Tell“ sowie „Die Jungfrau von Orleans“, und „Söz von Verlichingen“. Die Spielleitung liegt in den Händen des Oberregisseurs Böttcher-Elberfeld, dem eine Reihe tüchtiger Berufsschauspieler zur Seite steht. Die Hohentwielspiele werden wiederum ihre große Anziehungskraft ausüben. — Der dem Verein für Luftfahrt am Bodensee gehörige Ballon „Bodensee“, der sich am letzten Sonntag unter Führung von Universitätsprofessor Liefmann-Freiburg an der ostschweizerischen Ballonwettkampf beteiligte und in Zürich aufstieg, landete glatt im Butachtal.

Die diesjährige Bodenseeooffiziersreunion wurde am 6. d. Mts. in Bregenz abgehalten. Die Aufnahme der Offiziere in Bregenz war sehr herzlich, die Feststadt selbst reich geschmückt. An dem Zug durch die Stadt beteiligten sich etwa 400 Offiziere. Diese Reunion hat dadurch ihr besonderes Gepräge, daß keine Reden gehalten werden und keine Damen daran teilnehmen. Diese Veranstaltung hat bereits ein recht hübsches Alter, sie reicht bis ins Jahr 1849 zurück, sie wurde früher „Bodenseeverbrüderungsfest“ geheißen.

